

Homeboys – Mythisierung von Gewalt

Zwei Zuschriften

Mit zunehmender Skepsis bin ich den Ausführungen von Allan Guggenbühl zu den «psychologischen Hintergründen der Jugendbanden Homeboys» (NZZ Nr. 145) gefolgt. Gibt uns der Autor eine Erklärung, oder erzählt er uns einen Mythos? Guggenbühl erachtet die Motive der Homeboys als «schwer nachvollziehbar». Doch erfahren wir, dass das Destruktive oder Aggressive eine «anthropologische Konstante» sei. Obwohl ein Grossteil der menschlichen Gewaltneigung «in der Phantasie abgehandelt» wird, verlagern (projizieren) wir unsere eigene Gewalt «meistens... nach aussen». So braucht es den realen Krieg und Vernichtung, denn erst das «Mitleben an fernen gewalttätigen Auseinandersetzungen ermöglicht uns friedlicheres Verhalten gegenüber Mitmenschen».

Ist es tatsächlich die «Faszination der Gewalt», die Jugendliche gegen Ungerechtigkeit und Zynismus protestieren lässt? Kann man nicht ebenso gut behaupten, die Jugend werde angeleitet von einer «Faszination der Moral», d. h. von der kompromisslosen Verfolgung moralischer Ansprüche und utopischer Ideale? Wenn von den Jugendlichen gesprochen wird, ist es dann nicht eher das Thema der *Gerechtigkeit*, über das sich die Jugend «in die Welt einbringt»? Das Zusammenleben von Menschen, ohne dass irgendwo Gewalt und Krieg herrschen, wird undenkbar, wenn die «jugendliche Neigung zur Gewalt» «abreagiert» und «ausgelebt» werden muss. Die Gewalt der Homeboys erweist sich als Preis eines friedlicher gewordenen Europa. Denn im Unterschied zu den Hippies, deren Schatten von den GI in Vietnam getragen wurde, *projizieren* Homeboys ihre Gewalt nicht, sondern *leben sie aus*.

Es dürfte richtig sein, dass Jugend in *moderner Gesellschaft* «einen eigenen Lebensraum» sucht und «ein geistiges Umfeld, wo sie sich als eigenständige Sub-Welt inszenieren kann». Doch gilt dies weder allgemein (denn Jugend ist wesentlich ein historisches Phänomen), noch braucht die Suche nach jugendlicher Eigenständigkeit notwendigerweise gewalttätig zu sein. In seiner unhistorischen Betrachtungsweise kommt der Autor einer Verharmlosung von Gewalt nahe. Braucht die Erklärung des abweichenden Verhaltens einer Minderheit den Rückgriff auf eine aggressive Natur des Menschen? Der Einwand, natürlich engagiere sich «nur ein kleiner Prozentsatz der Jugendlichen in der Homeboy-Szene», den der Autor selber macht, bleibt folgenlos, denn «die meisten Jugendlichen partizipieren in der Phantasie... an der Homeboy-Szene». Ich würde gerne erfahren, woher der Autor dies weiss.

Guggenbühl ist uns eine Erklärung für die Gewaltbereitschaft von Homeboys schuldig geblieben. Aber will er überhaupt verstehen? Auf die Gewalt der Homeboys sei «mit kollektiver Ablehnung und Unverständnis zu reagieren». Verstehen ist aber nicht gleich Verzeihen. Verstehen ist eine Voraussetzung der «Verhinderung der Gewalt», die auch mir «eine der grössten Herausforderungen» unserer Zeit zu sein scheint.

Prof. Walter Herzog

Abteilung Pädagogische Psychologie, Universität Bern